

AKO INFO

22. Januar 2001

Krzysztof Penderecki stammt aus der Nähe von **Krakau**, hat an der dortigen Musikhochschule Violine und Komposition studiert und konnte nach seinem Studienabschluss (1958) dort eine Lehrtätigkeit aufnehmen. Kurz danach gelang ihm ein ungewöhnlich resonanzreiches **Doppel-Debüt** im Osten und Westen: Beim (anonym) durchgeführten **Wettbewerb** des polnischen Komponistenverbandes 1959 reichte er drei Werke ein, mit denen er **dreifacher Preisträger** wurde; bei den **Donaueschinger Musiktagen 1960** war die Uraufführung seines – nur neunminütigen – Orchesterwerkes **Anaklasis** ein Sensationserfolg. Seither ist er auch im westlichen Kulturleben eine feste Größe.

Typisch für seine frühen Kompositionen sind neuartige, wegbereitende **Einfälle** in der Behandlung des **Klangmaterials**. An die Stelle traditioneller Instrumentationspraktiken treten ungewöhnliche Anforderungen an die Instrumentalisten; vor allem betrifft das die Erfindung neuer Klänge und Klangeffekte aus den Streichinstrumenten. Die herkömmlichen **Satzprinzipien** werden weitgehend aufgegeben; dennoch verlaufen die Kompositionen Pendereckis in einer unbeirrbareren Konsequenz; dies macht die Faszination dieser Werke aus, die im Ergebnis häufig – bei aller **Suggestionskraft** – eine überraschende **Einfachheit** ausstrahlen. Auch in der mittleren und späteren Phase seines umfassenden und vielseitigen kompositorischen Schaffens – dazu gehört auch das Polnische Requiem – finden sich diese Elemente wieder.

Das **Polnische Requiem** hat eine mehrstufige **Entstehungsgeschichte**: Im Jahre 1980 vertont er im Auftrag der Gewerkschaft Solidarność das Lacrimosa, die beiden letzten Strophen des Dies irae (Sequenz aus dem katholischen Totenritual), zum Gedenken an die **Opfer des Danziger Arbeiteraufstandes** im Jahr 1970. In der Nacht nach dem Tode des großen, charismatischen **Kardinals Wyszyński** (am 28.5.1981), der Jahrzehnte lang ein Inbegriff für geistige Widerstandskraft aus Glaubensstärke gewesen ist, schreibt Penderecki seinem verstorbenen Freund ein **Agnus Dei** im Wortlaut der Totenmesse. Anlässlich der Seligsprechung von **Pater Maximilian Kolbe** (im Jahre 1982), der 1941 in Auschwitz freiwillig für einen Familienvater in den Tod gegangen ist, wurde ein weiterer Abschnitt aus der Dies-irae-Sequenz komponiert. Fertig gestellt wird das Werk im Jahr 1984; die Ergänzungen sind dem Gedanken an den Warschauer Ghettoaufstand von 1944 gewidmet.

Mit der **Bearbeitung** des Agnus Dei für Streichorchester (1994) hat Boris Pergamenschikow eine gültige Adaption dieses Werkes erreicht; zugleich wird – gleichsam in einem **Rückblick** auf das frühe Werk Pendereckis – in einer gewissermaßen **beruhigten Form** an die seinerzeit **revolutionären Klangerkundungen** angeknüpft.

Joseph Haydn hat in seinem unfassbaren musikalischen Werk auch ein **Opernwerk** hinterlassen, das mit knapp zwei Dutzend Opern und einer Vielzahl von Arien nicht als unbedeutend bezeichnet werden kann; immerhin hat auch Maria Theresia geäußert, man müsse nach **Eisenstadt** und **Esterhaz** gehen, um gute Opern zu sehen. Einen Eindruck hiervon vermitteln die vier Bariton-Arien, die wir heute hören werden.

Acide e Galatea – mit dieser Oper, uraufgeführt am 11. Januar 1763 in Eisenstadt, wird eine in Sizilien beheimatete **Landschaftssage** vertont; sie knüpft an den Fluss Ací am Fuße des Vesuvs an, der durch einen Ausbruch des Vulkans in seinem Flusslauf verändert wurde. Personifiziert werden daraus Galatea und Acis, ein **Liebespaar**, dessen **Glück** durch den Riesen Polyphem – den wilde Leidenschaft für Galatea verzehrt – **ausgelöscht** wird: Im Zweikampf unterliegt Acis; auch die Götter sind von Trauer bewegt und wandeln den toten **Acis** in einen **lebendigen Quell** um, der das Tal

mit ewigem Liebessang durchmurmelt. Es ist **Neptuns** Aufgabe, der trauernden Galatea Trost zu spenden:

<i>Aria di Nettuno „Tergi i vezzosi rai“:</i>	<p><i>Trockne deine hübschen Augen, laß deinen Kummer fahren: du hast schwer gelitten, sei bereit zur Freunde. Ab heut‘ geht alles heiter, stets glatt und sorgenfrei; bis jetzt war alles Leid, ab heut‘ wird alles angenehm. Trockne deine hübschen Augen, usw.</i></p>
---	---

Orfeo ed Euridice – dies ist der Untertitel der als „L’anima del filosofo“ betitelten Oper, in London im Jahre 1791 entstanden, jedoch wohl erstmals im Jahre 1951 in Florenz aufgeführt. Diese tragische Geschichte ist allgemein bekannt (und u.a. von Monteverdi und Gluck vertont worden). In der Oper von Haydn ist es **Creonte**, der Vater der Euridice, der sich – in unserem heutigen Konzert – zunächst mit tief sinnigen **philosophischen Betrachtungen** an den Hörer wendet:

<i>Aria di Creonte „Il pensier“:</i>	<p><i>Das Denken hängt von den Gegenständen ab. Aus ihnen entspringt alle Begierde. Es sind Tyrannen unsere Gefühle, und wir sind stolz auf unsere Freiheit. So glaubt manchmal der Vogel, in die Lüfte zu fliegen, und er hebt die Arme, um den Fuß aber behält er eine Schlinge und weiß es nicht.</i></p>
--------------------------------------	--

Als er erfährt, dass seine Tochter auf der Flucht vor Arrhidaios (der sie entführen wollte) auf eine Schlange tritt, durch deren Biss sie stirbt, gibt Creonte dem Arrhidaios die Schuld daran und schwört in seiner **Rache-Arie**, ihn wegen dieses Unglücks mit Waffengewalt zu bestrafen:

<i>Aria di Creonte „Ma non siate inulto“:</i>	<p><i>Es wache zu meiner Verteidigung dieses Schwert, das der großmütige Astrea mir schenkte, und in einem einzigen Schlag wird es wohl wissen, den Hochmut des stolzen, königlichen Feinds zu bestrafen und die Schmach zu rächen. Niemals bleibt es ungerächt. Es blitzt und donnert, mit Lorbeer bekränzt, das erzürnte Schwert. Dort steht eingegraben, daß es nicht verzeiht die feindlichen Beleidigungen, die verletzte Ehre. Zur Rache! Man höre die Trompeten meiner Kämpen Groll erwecken, überall erdröhne das Echo meines kriegerischen, gerechten Zorns.</i></p>
---	---

Aaron Copland – er stammt als Sohn eines litauischen Auswanderers und einer texanischen Mutter aus Brooklyn; seine Klavier- und Kompositionsstudium absolvierte er in New York und Paris (bei Nadja Boulanger): Bereits die 1. Sinfonie für Orgel und Orchester (1924) enthält alle wesentlichen Merkmale einer Tonsprache, mit der Copland nichts weniger wollte, als eine ganz **neue amerikanische Musik** zu schaffen, unbelastet von der europäischen Vergangenheit und in einem gewissen Gegensatz zu der seinerzeit noch von Europa dominierten Musikwelt der Nordost-Küste Amerikas. Manchen avantgardistischen Zeitgenossen war diese Richtung und der tiefe Wunsch, auch **Resonanz beim Publikum** zu erreichen, nicht modern genug. Wenn die neue Musik in den USA ohne das Werk Aaron Coplands lange Zeit als undenkbar galt, so ist dies auch auf die erfolgreiche Suche

nach spezifisch amerikanischen Idiomen und nach **eindrucksvollen Wirkungen** zurückzuführen. „**Quiet City**“ ist der Titel einer Schauspielmusik (1939) für Irwin Shaws „Experimentierstück“ über die Gedanken der Großstädter bei Nacht und zugleich der Titel des daraus entnommenen Stücks aus dem Jahre 1940; mit seinen aufstrebenden und abtauchenden Melodien für **Englischhorn** und **Trompete** und den **Streicherklängen** hat der musikalische Prophet des demokratischen New-Deal-Amerikas ein beeindruckendes Stimmungsbild „seiner“ Großstadt hinterlassen.

Noch einmal **Joseph Haydn** – nun als Komponist einer Opernarien-Einlage (aus dem Jahr 1787) für das Werk eines Kollegen (F. Bianchi), dessen Werk („**Il Disertore**“) verschollen ist. Somit ist der inhaltliche Kontext dieser Arie nicht mehr auszumachen; auch die textliche Aussage selbst lässt Zweifel offen. Wir gehen davon aus, dass **Corrodino** der **Deserteur** selbst ist, der einem (nicht näher identifizierbaren) Gegenüber seine **Dankbarkeit** dafür zum Ausdruck bringt, dass er ihn nicht wie einen **Fahnenflüchtigen** behandelt, sondern ihm seine eigenmächtig erlangte **Freiheit** belässt:

<p><i>Aria di Corrodino „Un cor si tenero“:</i></p>	
---	--

Wolfgang Amadeus Mozart – „So machen’s alle“, wie man seit der Uraufführung von „Così fan tutte“ (am 26. Januar 1790 in Wien) weiß. Einer der beiden Offiziere, die sich darauf einlassen, ihre Bräute (diese sind Schwestern) hinsichtlich ihrer Treue zu ihrem Verlobten auf die Probe zu stellen, ist **Guglielmo**. Wir hören ihn in seiner Arie (1. Akt, 11. Szene), wie er wortreich (und gebildet) **versucht** (Allegro), die beiden Damen von der **Unwiderstehlichkeit** der auf dem Wege eines Partnertauschverfahrens vorgehenden, verkleideten **Verführer** zu überzeugen; das **gelingt nicht** – worüber sich Guglielmo in diesem Stadium der Opernhandlung noch erleichterten Herzens (Allegro molto) freut:

<p><i>Aria di Guglielmo „Rivolgete a lui lo sguardo“:</i></p>	<p><i>Richte deine Augen auf ihn, dann siehst du ihn, wie er ist ... seine ganze Haltung spricht: Ich erfrier‘ ... ich verbrenn‘... meine Verehrte, hab Mitleid! Und du, meine Liebe, richte nur einen Moment dein liebliches Antlitz auf mich, dann erblickst du in meinem, was mein Mund nicht zu sagen vermag. Orlando verliebt, ist nichts im Vergleich zu mir, Medoro, mit verwundeter Brust, ist nichts im Vergleich zu ihm. Meine Seufzer glühen wie Feuer, sein Verlangen ist hart wie Bronze; Und wenn wir dann von Verdiensten sprechen, bin ich ebenso sicher wie er, daß unseresgleichen nicht zu finden ist zwischen Wien und Kanada. Wir sind beide so reich wie Krösus, so schön wie Narziß,</i></p>
---	---

	<p><i>und als Liebhaber wäre jeder Mark Anton der reinste Tölpel im Vergleich. Wir sind stärker als die Zyklopen, wir schreiben so gut wie Äsop, selbst Pich würde Tanzstunden nehmen bei uns, so zierlich setzen wir die Füße; wenn wir singen, läßt ein einziger Triller die Nachtigallen verstummen. Doch wir können noch mehr, wovon niemand nichts weiß! Sehr schön ! ... Herrlich! Sind ganz ungerührt! Sie sind fort, und ich bin froh! Heldinnen der Beständigkeit, Muster an Treue!</i></p>
--	--

Die **Jupiter-Sinfonie** ist sein letztes Werk dieser Gattung; es lässt sich nur in Superlativen beschreiben. Das betrifft sowohl jeden einzelnen Satz als auch das Verhältnis der Sätze zueinander. Und typisch für Mozart: Ernstes, Verspieltes, blühend Schwelgerisches, Naives und Leidenschaftliches, Hell und Dunkel – alles ist stets beieinander, organisch verbunden zu einer vollendeten Harmonie.

Es beginnt mit einem **Allegro vivace**, das, nach einem mächtigen **Auftakt** und unmittelbar folgender **Melodie**, eine Fülle wechselnder Bilder bringt. Das nachfolgende **Andante** verbindet ebenfalls in eigenartiger Weise Kantabilität und Kraft. Das geruhsame **Menuett** entwickelt sich aus einer lieblichen Halbtonwendung; bemerkenswert ist auch das Trio, das diesmal lebhaft vorüberzieht. Und das **Finale** (Molto Allegro) – nicht nur die thematischen Eingebungen des Melodikers Mozart machen seine Einmaligkeit aus, sondern deren kontrapunktische Verwendung. Hinreißend sind Schwung und Stimmung – und dies alles in Sonatensatzform, die zugleich spielerisch alle Möglichkeiten polyphoner Satztechnik verwendet. Einfach genial.

Der **Solist** unseres Konzertes ist **Christian Miedl**; er wurde 1974 in Passau geboren. Derzeit befindet er sich an der Universität Passau in den abschließenden Diplomprüfungen in „Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien“ (Kulturraum Südostasien). Seit 1992 erhält er Gesangsunterricht bei Frau Kjellaug Tesaker, Dozentin an der Universität **Mozarteum Salzburg**. Seit November 1999 studiert Miedl Lied und Oratorium bei Prof. Wolfgang Holzmaier am Salzburger Mozarteum. Seit kurzer Zeit erhält er zusätzlich Unterricht bei Martin Gantner, Bayerische Staatsoper.

Christian Miedl trat in zahlreichen Konzerten in Deutschland, Österreich und der Tschechischen Republik auf, u.a. auch als Solist bei den **Festspielen Europäische Wochen Passau** sowie im Rahmen der Kulturveranstaltungen des Deutschen Pavillons auf der **Weltausstellung Expo 2000** in Hannover. Beim Bundeswettbewerb „**Jugend musiziert**“ 1999 in Köln errang er mit der Höchstpunktzahl einen **1. Preis**, verbunden mit einem Sonderpreis der Deutschen Stiftung Musikleben. Es folgten **Preisträgerkonzerte** in Hamburg, Wuppertal und der Kölner Philharmonie sowie Meisterkurse für Gesang bei Prof. Kurt Widmer und bei Kammersängerin Waltraud Meier, die ihm einen persönlichen Förderpreis zuerkannte.

Weitere wichtige Schritte waren seitdem 1999 sein **Operndebüt** an der Seattle Opera, USA, als Erster Priester in **Mozarts „Zauberflöte“** unter dem Dirigat von Daniel Beckwith, sowie im April 2000 ein Liederabend auf Einladung der Richard-Wagner-Stiftung in der Villa Wahnfried in Bayreuth.